

Reinhard Feldmann

Deutsche Buch- und Bibliotheksgeschichte im Osten Europas

Fachtagung der „Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Sammlungen deutscher Kultur im Osten“ vom 11. bis 12. Dezember 1996 in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover

In der „Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Sammlungen deutscher Kultur im Osten“ wirken zur Zeit 53 Bibliotheken mit, welche über einen Gesamtbestand von 2,3 Millionen Bücher verfügen¹. Es gibt also genügend gute Gründe, sich ausgiebiger diesem Themenkomplex, welcher in der bibliothekarischen Öffentlichkeit eher vernachlässigt wird, zu widmen.

Mit einem besinnungsvollen, nachdenklichen Einstieg begann die Tagung: Der Vertreter des Bundesministeriums des Inneren, Matthias Buth, mahnte die „Unverkrampte Nation“ an, als die sich Deutschland mit seinem schwierigen Selbstbewußtsein auch nach der Vereinigung immer noch nicht verstehe. Die Ambivalenz der Reflexion sei es, die zu weiterführender Auseinandersetzung mit den östlichen Nachbarn auffordere. Es dürfe „kein selektives Erinnern“ geben, denn die deutsche Geschichte sei weder eine reine Idylle noch eine reine Passionsgeschichte, sondern eine Symbiose von Glück und Unglück, von Opferschaft und Täterschaft gewesen.

Ein wichtiger Faktor sei der kulturelle Austausch mit unseren östlichen Nachbarn. Eine erfolgreiche Kommunikation mit den Kollegen und Fachwissenschaftlern des Ostens setzt Kenntnisse über die anderen Kulturen voraus. Materielle Grundlage dieser Kenntnisse ist und bleibt das gedruckte Buch. Die deutschen Sammlungen werden vorbildlich in der von Horst Chmielewski erarbeiteten Broschüre² verzeichnet.

1 **Diskussionsforum: Standortbestimmung und zukünftige Arbeit der Spezialbibliotheken zur Geschichte der Deutschen im östlichen Europa**

Ulrich Ribbert, damals Leiter der Nordost-Bibliothek Lüneburg sowie umsichtiger Organisator und Moderator der Tagung, stellte zunächst die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Sammlungen deutscher Kultur im Osten in zehn lebhaft diskutierten Thesen vor. Die Thesen sollten der „Neubestimmung des Profils der Arbeitsgemeinschaft“ dienen und eine Standortbestimmung ermöglichen.

1. Die Öffnung der innerdeutschen Grenze, der Grenzen zu Osteuropa³ und die Demokratisierungsprozesse in Osteuropa haben auch für die Geschichte der Deutschen in Osteuropa neue Impulse gebracht. Der Zugang zu Bibliotheken und Archiven ist wesentlich erleichtert worden. Es handelt sich um einen wechselseitigen Prozeß, das heißt, daß auch die Besucher aus Osteuropa jetzt einfacher in westlichen Bibliotheken und Archiven arbeiten können, wenngleich nicht alle Sammlungen auf diese Besuchergruppe vorbereitet sind. Die gebotene Vertiefung der Kooperationen und der Wille

zur Zusammenarbeit fällt jedoch zusammen mit Einsparungszwängen aufgrund geringer werdender Mittel.

2. Eine Bündelung von Kräften und Ressourcen in Form von konkreten Absprachen und Abstimmungen ist nötig, um Doppelarbeit zu vermeiden (Beispiel: bei Auktionen sollte keine Konkurrenz bestehen, sondern vorher eine Abstimmung erfolgen). Zwar sind im personellen Sektor die Ressourcen weitgehend erschöpft, bei Sach- und Projektmitteln sind jedoch durchaus noch Möglichkeiten vorhanden, durch Kooperation und Bündelung der Ressourcen zielgerichtete Projekte durchzuführen. Die Abstimmungen über Projekte sollten in einer Clearingstelle vorbereitet werden und in einem „newsletter“ publiziert werden.

3. Die Bibliotheken und Sammlungen der Arbeitsgemeinschaft haben einen wichtigen Platz in der Literaturversorgung. Klar definierte Sammelaufträge der Mitgliedsbibliotheken sorgen für umfassende Sammlung der Literatur, helfen aber gleichzeitig unnötige Mehrfachanschaffungen zu vermeiden⁴. Ein gravierendes Problem stellt sicherlich die Tatsache dar, daß die Bibliotheken in der Regel nur für ihre eigene Institution tätig sind, viele nicht für die überregionale Literaturversorgung. Die Mitgliedsbibliotheken der Arbeitsgemeinschaft sollten über der Bestandsebene eine Service-Komponente anbieten (vgl. These Nr. 6).

4. Die Arbeitsgemeinschaft sollte Maßnahmen zu allen Fragen der Bestandserhaltung initiieren. Zur Bestandserhaltung gehören folgende vier Komplexe: Erstens die Konservierung (einschließlich der richtigen Methoden von Lagerung und Benutzung, die sog. „passive Konservierung“), ferner die Einzelrestaurierung wertvoller Bestände, außerdem die Massenentsäuerung geschädigter Bücher, welche auf säurehaltigen, industriell gefertigten Papieren vor allem des 19. Jahrhunderts gedruckt wurden sowie schließlich die Ersatzverfilmung von Zei-

1 Die hier genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft, nicht jedoch auf Universallbibliotheken wie die Universitäts- und Landesbibliothek Münster oder die Staatsbibliotheken in Berlin oder München, zu deren Sammelauftrag auch die Literatur über die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder die Literatur Ostmitteleuropas gehört.

2 Die historischen Reichsgebiete und die Siedlungsgebiete der Deutschen in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Bearb. von Horst Chmielewski. Bonn: Bundesministerium des Inneren 1994.

3 „Osteuropa“ schließt in diesem Zusammenhang immer alle Staaten und Regionen Ost-, Ostmittel-, Nordost- und Südosteuropas ein.

4 Aktionsprogramm des Bundesministeriums des Innern zur Förderung der deutschen Kultur des Ostens in den Jahren 1994 bis 1999. In: Deutscher Bundestag/12. Wahlperiode. Drucksache 12/7877 vom 14.6.1994, S. 28-57.

tungen und Zeitschriften. Gerade für die Maßnahmen im Bereich der Bestandserhaltung muß verstärkt Fort- und Weiterbildung betrieben werden, damit wertvolles Kulturgut erhalten bleibt.

5. Zentrale, EDV-gestützte Nachweise sind unerlässlich: Das „Wie“ wurde durchaus kontrovers diskutiert. Soll der zentrale Nachweis über die regionalen Verbundkataloge erfolgen oder sollen Fachzentalkataloge erstellt werden? Oder sollen die schon bestehenden Fachzentalkataloge wie der „Osteuropa-Sammelkatalog (OSK)“ an der Staatsbibliothek zu Berlin und der „Gesamtkatalog Ostmitteleuropa (GKO)“ erweitert werden oder sollen die Bestände unter einer einfachen und einheitlichen Retrievalsoftware zusammengefaßt werden und im Internet angeboten werden?

6. Die Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft müssen Serviceleistungen in Form von Referatediensten anbieten – sie sollen Informationsvermittlungsstellen werden. Fachbibliographische Dienste könnten von diesen Stellen kompetent angeboten werden.

7. Die Arbeitsgemeinschaft soll als Anlaufstelle für Kollegen aus Osteuropa dienen und somit die Aktivitäten von ABDOS, Bibliotheca Baltica und der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ergänzen.

8. Die Fort- und Weiterbildung muß einen höheren Stellenwert erhalten. In den Bereichen Katalogisierung, Bestandserhaltung, Erschließung von Sondermaterialien wie Nachlässen oder Karten und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sollten von der Arbeitsgemeinschaft Kurse angeboten werden, die gleichzeitig als Foren für den fachlichen Austausch dienen können.

9. Die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft sollte institutionalisiert werden – eine geregelte Infrastruktur in Form einer Vereinsgründung kann Mitteleinwerbungen sehr erleichtern.

10. Eine aktive Teilnahme aller beteiligten Sammlungen an den bevorstehenden Projekten und Arbeitsvorhaben ist erforderlich, denn nur durch die Bündelung der Energien können die großen Aufgaben erfolgversprechend angegangen werden.

Wolfgang Dittrich, Leiter der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover und langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken, führte in seinem Vortrag „Funktion und Sammelauftrag der Landesbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland“ das vielfältige Spektrum und die manchmal etwas verwirrende Organisationsstruktur dieser Bibliotheksgattung vor. Die Sammeltätigkeit der Landesbibliotheken erstrebt möglichste Vollständigkeit, sofern regionaler Bezug vorliegt, und zwar ohne Ausnahme, auch das sogenannte ephemere Schrifttum. Sie sammeln jegliche Literatur, die das Land hervorgebracht hat („Landeskinderprinzip“). Das Pflichtexemplarrecht ist die Grundvoraussetzung für einen kontinuierlichen Sammelauftrag – hier läßt jedoch die gesetzliche Verankerung in einigen Ländern noch zu wünschen übrig. Als Problemfälle erweisen sich in jüngster Zeit die elektronischen Publikationen, und zwar weniger die „Klassiker“ dieser Publikationsform wie die CD-ROM, sondern die reinen Netzpublikationen.

Daß auch kleinere Sammlungen mit ausgeprägtem Sammlungsprofil und historisch gewachsenen Beständen sich sinnvoll in ein kooperatives Bibliothekssystem fügen können, führte Matthias Wenzel von der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften zu Görlitz mit

seinem Vortrag „Berührungspunkte und Trennungslinien im Hinblick auf Sammlungen und bibliographische Arbeit zwischen Oberlausitzischer Bibliothek der Wissenschaften und Sächsischer Landesbibliothek zu Dresden“ vor. Der kleinere Partner, die Oberlausitzer Gesellschaft, ein historischer Verein, besitzt seit seiner Gründung im ausgehenden 18. Jahrhundert eine umfangreiche, vereinseigene Bibliothek (über 8000 Lusatia, zahlreiche Handschriften), in welcher sich zahlreiche Schenkungen und Belegexemplare befinden. Im Jahre 1945 wurde der Verein auf Beschluß der Sowjetischen Militär-Administration (SMAD) aufgelöst, die Bibliothek wurde verstaatlicht und seitdem als „Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften“ weitergeführt, über 20 000 Bände wurden in die Universitätsbibliothek Breslau verlagert. Die Oberlausitzische Bibliothek stehe zur Sächsischen Landesbibliothek in einer Komplementärfunktion, und zwar sowohl für den Bestandsaufbau als auch für die Bibliographie. In der Bibliographie, welche die Oberlausitzische Bibliothek herausgibt, sind zahlreiche Titel verzeichnet, die in der Sächsischen Bibliographie nicht zu finden sind. Seit dem Jahre 1990 kann die Oberlausitzische Bibliothek wieder eine stärkere Berücksichtigung der Literatur zu den übrigen schlesischen Gebieten pflegen und ihren guten und reichhaltigen Altbestand im Bereich der schlesischen Geschichte besser ergänzen und komplettieren. Die aktuelle Absprache mit der Sächsischen Landesbibliothek sieht denn auch vor, daß schlesische Literatur, Geschichte und Landeskunde sowie Literatur über die östliche Oberlausitz und die niederschlesischen Gebiete in der Oberlausitzischen Bibliothek gesammelt werden.

Einen schwierigen Referatpart hatte Wolfgang Kessler, Leiter der Martin Opitz-Bibliothek in Herne, übernommen: Er berichtete über die „Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft in der bundesdeutschen Bibliothekslandschaft“. Ausgehend von dem kooperativen Bibliothekssystem in Deutschland beleuchtete er Fragen der Fernleihe ebenso wie die zentralen und regionalen Verzeichnis- und Nachweisinstrumentarien. Von den bei Chmielewski (s.o.) verzeichneten 53 Bibliotheken sind lediglich zehn dem Leihverkehr angeschlossen, die übrigen stehen nur für eine Benutzung vor Ort zur Verfügung. Auch die überregionale Verzeichnis liegt bislang im Argen. Zwar verzeichnen die regionalen Gesamtkataloge wie der „Osteuropa Sammelkatalog (OSK)“ an der Staatsbibliothek zu Berlin oder der „Gesamtkatalog Ostmitteleuropa (GKO)“ im Herder-Institut in Marburg zusammen fast eineinhalb Millionen Titel, doch ist man von Vollständigkeit noch weit entfernt. Außerdem handelt es sich nach wie vor um konventionell geführte Kataloge.

Die während der gesamten Tagung stark diskutierte Frage war immer wieder, ob es sinnvoll ist, Spezialbestände durch gedruckte Kataloge zu erschließen, wie dies zum Beispiel die Martin Opitz-Bibliothek in Herne oder die Nordost-Bibliothek in Lüneburg tun, oder ob nicht eher die Zukunft in der Mitarbeit in den regionalen Verbänden und damit letztendlich in einem gemeinsamen Verbundkatalog gesehen werden soll. Für den gemeinsamen Verbundkatalog spricht wohl die gute EDV-gestützte Recherchemöglichkeit – gegen die Teilnahme die überwiegend desolate Situation der Sacherschließung in den meisten Verbänden (vor allem in Bezug auf die älteren wertvollen und schützenswerten Bände),

welche die Präzision und Tiefe, mit der die Sacher-schließung in den meisten Spezialbibliotheken betrieben wird, nicht erreichen und wiedergeben kann. Neben Kessler betonten zahlreiche Diskussionsteilnehmer, daß neben der überregionalen Funktion für Forschung und Lehre gleichbedeutend die Bereitstellung von Literatur für die Menschen aus der entsprechenden Region steht. Wichtig für die Zukunft werde auch sein, Spezial-sammlungen, die auf den Markt gelangen, zu erwerben und sachgerecht zu erschließen. Die kompensatorische Funktion der Arbeitsgemeinschaft-Bibliotheken zu den staatlichen Bibliotheken wurde allseits anerkannt, wenngleich noch in vielen Fällen die technische Entwicklung der Nachweisinstrumente defizitär ist.

Franz Görner, Leiter der Osteuropa-Abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, die neben der Bayerischen Staatsbibliothek in München als historisch bedeutendste Sammlung in Deutschland gelten darf, berichtete über „Die Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS)“, einen losen, nicht als eingetragener Verein organisierten Zusammenschluß der einschlägigen Bibliotheken. Intention war, daß es möglich sein sollte, ohne Beschränkung Kontakte in die entsprechenden Regionen zu knüpfen. Die war über mehrere Jahrzehnte nur durch persönliche Kontakte möglich. ABDOS und Arbeitsgemeinschaft streben eine stärkere Kooperation an.

Kritik
der
practischen Vernunft

vON
Immanuel Kant.



Riga,
bey Johann Gottfried Hartkoch
1788.

Abb. 1 Titelblatt der Erstausgabe von Immanuel Kants Kritik der praktischen Vernunft, gedruckt in Riga bei Hartkoch 1788

Matthias Breckheimer (Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas) an der Universität Leipzig lenkte zunächst den Blick auf die derzeit geförderten Projekte wie „Germania slavica“ oder das Metropolenprojekt. Er referierte sodann über „Anforderungen der Fachwissenschaften an Spezialbibliotheken zur Geschichte der Deutschen im Osten“. Kritisiert wurde vor allem die zu stark auf die deutsche Forschung ausgerichtete Sammlung der Bücher und Nachlässe. Auch wirke sich das weitgehende Fehlen von schnellen, mit geringem Berichtsverzug erscheinenden und leistungsfähigen Referateorganen im Bereich der Ostmitteleuropaforschung negativ aus.

Krzysztof Zielnica's (Breslau/Wroclaw) kenntnisreicher Beitrag über „Deutschsprachige Bestände in Polen, insbesondere in der Universitätsbibliothek Breslau und ihre Nutzung“ verdient besondere Beachtung. Vielfach machen sich die deutschen Bibliothekare und Wissenschaftler kaum Gedanken zur Vielfalt und zur Bedeutung der in den polnischen Sammlungen befindlichen Bücher zur deutschen Sprache, Geschichte und Kultur. Allein die UB Breslau nennt folgenden Vorbesitz ihr Eigen: 28 000 Bände aus der 1811 aufgelösten Frankfurter Universitätsbibliothek („Viadrina“), die Bibliothek des Jesuitenkollegs Breslau sowie den (Teil-)bestand aus rund 70 säkularisierten schlesischen Klöstern. Zu nennen sind hier vor allem die Bibliotheken der Minoriten, Kapuziner, Franziskaner und Dominikaner, die Stifts- oder Klosterbibliotheken u.a. in Glogau, Kamenz oder Liegnitz (Franziskaner). Weiterhin befindet sich in der UB die Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Wertvolle Sammlungen besitzen darüber hinaus die Dombibliothek Breslau, die UB Posen, die Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, die Bibliothek des West-Instituts in Posen, die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Danzig, die Jagiellonische Bibliothek in Krakau (mit zahlreichen ausgelagerten Beständen der Preußischen Staatsbibliothek), die UB Lodz (die zahlreiche Berliner Zeitungen besitzt), die Stadtbibliothek Torun, die Pommersche Bibliothek in Stettin, die Bibliothek der katholischen Universität Lublin, die Stadtbibliothek in Opatow sowie zahlreiche kleinere Sammlungen.

Hans-Jürgen Bömelburg, der Bibliotheksleiter des Deutschen Historischen Instituts in Warschau/Warszawa, referierte über „Spezialbibliotheken zur Geschichte der Deutschen im Osten und ostmitteleuropäische Benutzer – Perspektiven der Erschließung“. Ausgangspunkt für seine Ausführungen waren die Anforderungen im Auskunftsdienst des Deutschen Historischen Instituts. Die größte Hürde, die vor der Benutzung liegt, ist der geringe Bekanntheitsgrad der deutschen Bibliotheken mit ihren Spezialsammlungen. Den meisten Benutzern sind nur die größeren Bibliotheken in Marburg und Lüneburg bekannt. Die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit stellt somit ein Desiderat dar.

Die lebhaft geführte Abschlußdiskussion des ersten Tages konzentrierte sich auf folgende Hauptpunkte:

1. Wie sieht das Selbstverständnis der Bibliotheken und Sammlungen deutscher Kultur im Osten aus?
2. Wie können laufende Bibliographien der Regionen erstellt werden und wie kann eine Kooperation mit den Partnerinstitutionen in den jeweiligen Ländern erreicht werden?



Abb. 2 Titelblatt des Flugblattes zur Belagerung Rigas mit Abbildung des Rigaer Stadtwappens

3. Wie kann die Katalogisierung der älteren, wertvollen und schützenswerten Bestände beschleunigt werden (bei hoher Qualität und gutem bibliographischem Niveau)?
4. Wie kann die Vernetzung der Bibliotheken und ein gemeinsamer OPAC erreicht werden?
5. Wie kann die retrospektive Erfassung von Spezialbeständen beschleunigt werden?
6. Wird eine Mitarbeit der Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft in den regionalen Verbänden angestrebt oder liegt die Zukunft in einem eigenen Bibliotheksverbund?
7. Wann können die Katalogisate im Internet angeboten werden?
8. Soll der Gesamtkatalog Ostmitteleuropa (GKO) weitergeführt werden? Ist eine Verfilmung dieses interessanten und auch zahlreiche ältere Titel enthaltenden Kataloges rentabel? Oder sollen die neueren Bestände ausschließlich (?) in den regionalen Verbänden verzeichnet werden?
9. Wie können wir die Forschungssituation zur gemeinsamen Geschichte deutscher und osteuropäischer Völker und Nationen verbessern?
10. Soll eine großangelegte Bestandsaufnahme und Katalogisierung der deutschsprachigen Bestände im Ausland erfolgen?
11. Soll es sich bei der angestrebten Vereinsgründung um einen Personen- oder Institutionenverband handeln?

2 Fachvorträge

Die Forschungsstelle „Literatur der Frühen Neuzeit“ an der Universität Osnabrück ist seit Jahren mit der Erfassung des Personalschrifttums beschäftigt. Axel Walter referierte über „Casualia in Bibliotheken Polens, des Baltikums und St. Petersburgs. Bestände und Provenienzen – Vorstellung eines Osnabrücker Forschungsprojektes zur Erfassung und Erschließung von Gelegenheitsdichtung des alten deutschen Sprachraumes“. Hinter dem ungetümen Titel verbergen sich umfangreiche Forschungsarbeiten und ein ehrgeiziges Verfilmungsprogramm. Beteiligt sind Bibliotheken und Archive aus Estland (Akademiebibliothek Tallinn, Universitätsbibliothek Tartu), aus Lettland (Akademiebibliothek, Nationalbibliothek und Historisches Archiv in Riga), aus Litauen (Akademiebibliothek, Nationalbibliothek und Universitätsbibliothek Vilnius), aus Polen (Universitätsbibliothek Breslau, Nationalbibliothek Warschau, Akademiebibliothek Danzig, Woiwodschaftsbibliothek und Staatsarchiv Stettin, Universitätsbibliothek Thorn) und aus Rußland (Universitätsbibliothek Kaliningrad sowie Akademiebibliothek und Nationalbibliothek in Sankt Petersburg). Allein schon der Umfang der beteiligten Institutionen und Titel ist gewaltig: Es sollen ca. 100 000 bibliographische Einheiten erfaßt und auf Film oder in Kopie in die Forschungsstelle nach Osnabrück gelangen, wobei ein beachtlicher Teil dieser Drucke als Unikate anzusehen sind. Diesen 100 000 Büchern entsprechen ca. „600 000 Namen von Beiträgern, Adressaten, Widmungsempfängern und sonstigen beteiligten Personen ebenso wie von Druckern und Verlegern“, wobei die Zahl umso erstaunlicher ist, da die Leichenpredigten nicht erfaßt werden. Ein Handbuch und eine Mikroficheedition sind angekündigt⁵.

Armin Hetzer von der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen beleuchtete „Aspekte der Geschichte des Buchhandels in Estland“. Wie in Zentraleuropa auch, erlebte der Buchdruck (und damit auch der Buchhandel) im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation einen enormen Aufschwung, doch blieben bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die Drucke in lateinischer und deutscher Sprache auf dem einheimischen Markt dominierend. Dies änderte sich erst im Zeitalter der „Nationalen Wiedergeburt“, also der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, wo ein starkes Anwachsen der Produktion und eine enorme Dichte an Druckereien zu beobachten ist. Während der sowjetischen (1940-1941) und der nationalsozialistischen (1941-1944) Besatzung wurden fast alle Druckereien und Verlage geschlossen. Seit dem 18. Jahrhundert existieren mehrere Leihbüchereien, aber keine Lesegesellschaften, wie sie z.B. in Norddeutschland häufiger bekannt sind. Hinzuweisen ist auf die Sammlungen von zwei bedeutenden literarischen Gesellschaften, vor allem die „Gelehrte Gesellschaft“ und die „Litterarische Gesellschaft“. Auch die Mitgliederstrukturen der untersuchten Gesellschaften

5 Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven. In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle zur Literatur der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück hrsg. von Klaus Garber. – Hildesheim: Olms 1997 ff.; Personales Gelegenheitsschrifttum in europäischen Bibliotheken und Archiven: In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle zur Literatur der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück hrsg. von Klaus Garber. – Hildesheim: Olms 1997.

verdienen Beachtung⁶: Mitglieder waren vielfach auch Angehörige der ländlichen Bevölkerungsschichten (Bauern und Landarbeiter), nicht ausschließlich Lehrer oder die sonst in diesen Gesellschaften vorherrschenden Bevölkerungsschichten. Hroch folgert daraus, daß die Nationalbewegung auf dem Lande als bedeutend einzustufen ist. Zur Zeit sind ca. 40% der Bevölkerung der baltischen Staaten russischsprachig. Es gibt keine Behinderung der russischen Buchproduktion und -distribution, sondern es gibt eine umfangreiche Buch- und Zeitungsproduktion im eigenen Lande, daneben Importe aus Rußland.

Werner Stark (Institut für Philosophie der Philipps-Universität Marburg), ein ausgewiesener Kenner der Königsberger Geistesgeschichte⁷, berichtete über seine „Recherchen zu Königsberger Disputationen des 18. Jahrhunderts in Polen“. Sein Projekt beschränkt sich auf philosophische Disputationen, wobei das Problem, daß Disputationen im 18. Jahrhundert sicherlich noch weitgehend der Interdisziplinarität verhaftet sind, berücksichtigt werden mußte⁸. Stark hob besonders die Freundlichkeit und Kompetenz der polnischen Kollegen in den Archiven und Bibliotheken hervor. Ohne diese Hilfsbereitschaft gibt es keine Möglichkeit, sich der Geistesgeschichte Königsbergs im 18. Jahrhundert zu nähern. Probleme bei seinen Forschungen gab es infolge der Verlagerung von Kulturgütern in den letzten Kriegsjahren sowie vor allem dadurch, daß Kaliningrad bis zum Jahre 1990/1991 eine geschlossene Stadt war. Die gesuchten Disputationen finden sich vor allem in den Bibliotheken in Thorn und Warschau, außerdem in der Staatsbibliothek zu Berlin sowie in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen als der Forschungsbibliothek für das 18. Jahrhundert schlechthin.

Interessante Aspekte zur Geschichte des Bibliothekswesens in Siebenbürgen trug Harald Roth vom Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim vor. Sein Institut sammelt mit dem Willen zur Vollständigkeit die Literatur zur Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen und zu Siebenbürgen als Ganzes. Die Sammlung umfaßt zur Zeit etwa 50 000 Titel. Es handelt sich bei der Bibliotheksgeschichte Siebenbürgens zunächst um eine „normale“ Bibliotheksgeschichte ohne Besonderheiten oder ohne gravierende Abweichungen zu anderen Regionen. Die Eingliederung Siebenbürgens in das Königreich Ungarn erfolgte im Hochmittelalter, aus dieser Zeit rührt auch die hohe monastische Kultur. In der Neuzeit, genauer gesagt durch die Förderung der Kaiserin Maria-Theresia erfolgte die Einwanderung durch Siedler aus Sachsen und Schwaben. Zahlreiche Gymnasialbibliotheken waren die Träger der Schriftkultur, die insgesamt durch eine dezentrale Organisation geprägt wurde. Wenngleich der Buchdruck nicht direkt behandelt wurde, sei doch an dieser Stelle auf die wichtigsten Publikationen hingewiesen⁹. Im 19. Jahrhundert finden sich (wie in Deutschland auch) zahlreiche Bibliotheken von Vereinen, auch von Gewerbevereinen mit meist relativ geringen Beständen, aber hoher Benutzungsfrequenz. Diese Vereinsbibliotheken sind meist zerschlagen, bzw. den Kreisbibliotheken zugeführt worden. Die Klausenburger Universitätsbibliothek ist heute die größte Sammlung im Lande (ca. 3,5 Millionen Bestandseinheiten). Während die Gymnasialbibliothek Kronstadt, die als bedeutendste Bibliothek Ungarns

galt, im 17. Jahrhundert abbrannte, ist die großartige Sammlung des Grafen Ignaz von Batthyany (1741-1798) in Karlsburg¹⁰ erhalten geblieben. Das Batthyaneum wurde der Öffentlichkeit bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts zugänglich gemacht. Heute verwahrt diese Bibliothek nicht nur zahlreiche Handschriften und immerhin noch ca. 600 Inkunabeln, sondern erweist

sich durch die Bewahrung von Drucken in lateinischer, deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache (um nur die wichtigsten zu nennen) als eine echte polyglotte Sammlung.



Abb. 3

Exlibris der Bibliothek Fürstenberg – Stammheim (ULB Münster)

Gottfried Kratz von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster schilderte in seinem Vortrag „Deutschsprachige Drucke Moskauer und Petersburger Verlage 1731-1991“ anschaulich das reiche Buchschaffen dieser Periode. Der Vortrag konnte sich auf umfangreiche Vorarbeiten des Autors, nicht zuletzt auf eine von ihm erarbeitete Ausstellung, welche in den Jahren 1995 und 1996 in Münster und Lüneburg zu sehen war, und den gedruckten Ausstellungskatalog¹¹ stützen. Die entsprechende Überlieferung ist in Münster außerordentlich

6 Miroslav Hroch: Die Vorkämpfer der Nationalbewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen. – Prag: Karlsuniversität 1968 (Acta Universitatis Carolinae philosophica et historica; 24).

7 Werner Stark: Nachforschungen zu Briefen und Handschriften Immanuel Kants. – Berlin: Akademie-Verlag 1993.

8 Zu den Dissertationen vgl.: Manfred Komorowski: Promotionen an der Universität Königsberg 1548-1799. Bibliographie der pro-gradu-Dissertationen in den oberen Fakultäten und Verzeichnis der Magisterpromotionen in der philosophischen Fakultät. – München: Saur 1988

9 Zum Buchdruck vgl. die jüngst erschienene Publikation: Popp, Vasilie: Disertație despre tipografie românești în Transilvania și învecinatele țări de la începutul lor până la vremile noastre. Sibiu 1838. – Neu herausgegeben von Eva und Jacob Marza. Cluj: Editura Dacia 1995 (Dissertation über die rumänischen Buchdruckereien in Siebenbürgen). In diesem Werk gibt Popp eine kurze Einleitung über die Geschichte des Buchdrucks und verzeichnet dann im Hauptteil rumänische Drucke von den Anfängen an, geordnet nach Druckorten, wobei er nicht nur Siebenbürgen, sondern auch Drucke aus der Walachei und den Moldaugebieten nachweist. Vgl. weiterhin: Alte siebenbürgische Drucke (16. Jahrhundert): Bearb. von Ferenc Hervay. – Köln: Böhlau 1996 (Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens; 21) sowie das Werk von Veturia Jugareanu: Bibliographie der siebenbürgischen Frühdrucke. – Baden-Baden: Heitz 1959 (Bibliotheca bibliographica Aureliana; 1).

10 Jacob Marza: The Battyaneum, Alba Julia. In: The book collector 1975, S. 558-570; Eine deutsche Fassung, basierend auf einem 1993 in der ULB Münster gehaltenen Vortrag, befindet sich im Druck.

11 Deutschsprachige Drucke Moskauer und Petersburger Verlage 1731-1991. Aus den Beständen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Lüneburg: Institut Nordostdeutsches Kulturwerk 1995 (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster; 12).

reich und geht zum Teil bis in die Gründungsjahre der Universität zurück. So finden sich Bücher aus dem Besitz des Universitätsgründers Franz Freiherr von Fürstenberg (1729-1810) und der Fürstin Amalia von Gallitzin (1748-1806). Beträchtlich wuchs die Sammlung durch die Übernahme der Büchersammlung des westfälischen Rußlandreisenden August von Haxthausen (1792-1866), der zeitweilig als Berater des russischen Zaren diente¹². Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche kleinere Sammlungen erworben und Einzelkäufe getätigt. Dies geschah vor allem durch den damaligen Bibliotheksdirektor Christoph Weber, in der Zwischenkriegszeit Aktivist des „Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA)“ und des „Deutschen Auslands-Instituts (DAI)“ in Stuttgart. In den achtziger Jahren wurde die Sammlung deutschsprachiger Literatur sowie deutscher Autoren (Sammlung Karl Herdt) angekauft.



Abb. 4
Exlibris der Fürstin
Amalia von Gallitzin
(ULB Münster)

Robert Luft vom Collegium Carolinum in München stellte sachkundig das Thema Bibliotheken in den böhmischen Ländern während des Zweiten Weltkrieges dar: Eingebunden ist das Thema natürlich in die deutsche Bibliothekspolitik in den besetzten Gebieten, die von der nationalsozialistischen Ideologie als politische Grundsatzentscheidung vorgegeben war. Die Konkurrenzsituation zwischen verschiedenen Institutionen und Dienststellen, welche wiederum konkurrierende Interessen vertraten, gab jedoch den meist mit hoher fachlicher Qualifikation arbeitenden Bibliothekaren noch (kleine) Spielräume. Während sonst in ganz Ostmitteleuropa in den während des Krieges besetzten Ländern (auch hier bilden die böhmischen Länder bekanntlich eine Besonderheit) Vernichtungen und Plünderungen häufig waren, gilt für das „Protektorat Böhmen-Mähren“ eine eher moderate Bibliothekspolitik:

1. Die institutionelle Entwicklung des modernen Bibliothekswesens mit einer hohen Dichte von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken blieb erhalten, es gab (anders als in Teilen des Reichs) keine Parteibüchereien. Die wissenschaftlichen Bibliotheken wurden der Fachaufsicht der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin unterstellt. Hierbei handelte es sich um die Bibliotheken der Pädagogischen Hochschule, des Nationalmuseums, die Universitätsbibliothek, die Bibliothek Masaryk und die Bibliothek des aufgelösten tschechoslowakischen Außenministeriums. Es gab (mit wenigen

Ausnahmen) keine Verlegung von Bibliotheken ins Reichsgebiet.

2. Bei den Beständen wurde zunächst eine Förderung der indizierten und von der Tschechoslowakei verbotenen Literatur betrieben, darüber hinaus eine aktive Indizierung demokratischer Literatur (über Indexlisten und auch über Selbstzensur der besitzenden Institutionen) betrieben. Es fand eine Vernichtung dieser Literatur statt, sofern sie sich in Privatbesitz oder in Vereinsbibliotheken befand. Falls sie sich in Wissenschaftlichen Bibliotheken befand, wurde die Literatur im „Giftschrank“ sekretiert und als Verwahrbestand dort gesammelt. Zahlreiche jüdische Bibliotheken aus dem gesamten Protektoratsgebiet wurden (ebenso wie zahlreiche Kultgegenstände) nach Prag geschafft, um für das Projekt „Museum einer ausgestorbenen Rasse“ (in welches auch die letzte erhaltene Synagoge gebracht werden sollte) in Prag zu dienen.

3. Die personelle Entwicklung zeigt ebenfalls bemerkenswerte Unterschiede zu den übrigen besetzten Gebieten. Da die Personaldecke (vor allem durch die Einberufung der deutschen Mitarbeiter zum Kriegsdienst) meist relativ dünn war, konnten fachlich qualifizierte Tschechen, die als „rassisch wertvollste Slawen“ eingestuft wurden, oftmals weiterhin tätig bleiben.

Substantiell wurden somit Bücher und Bibliothekswesen nicht in Mitleidenschaft gezogen, gleichwohl gab es eine Zerstörung von Vielfalt und Pluralität infolge der Vernichtung von Buchbeständen durch Konzentration (vor allem der Vereinsbibliotheken), durch die inhaltliche Normierung aufgrund der herrschenden Ideologie und durch den Ausschluß jüdischer und sozialdemokratischer Bibliothekare.

Anschrift des Verfassers:

Reinhard Feldmann
Leiter der Abteilung „Historische Bestände in Westfalen“
Universitäts- und Landesbibliothek Münster
Krummer Timpen 3-5
D-48143 Münster
E-Mail: feldmre@uni-muenster.de
Internet: <http://www.uni-muenster.de/ULB/html/feldmann.html>

12 Zur Person des August von Haxthausen und seiner Bibliothek vgl.: Heßelmann, Peter: August Freiherr von Haxthausen (1792-1866). Sammler von Märchen, Sagen und Volksliedern, Agrarhistoriker und Rußlandreisender aus Westfalen. Münster: UB 1992 (Schriften der Universitätsbibliothek Münster; 8); Bibliographie von und über Haxthausen. Hrsg. von Eichii Hizen. In: Westfälische Zeitschrift 137 (1987) S. 331-346.